

Schlusswort

Alfred Springer

Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für Suchtforschung (LBI-Sucht) am Anton Proksch Institut (API)

1. Stichwort: Kooperation Gesundheitssektor und Wirtschaft

Es war bereits ein Hauptanliegen der ersten vom Gesundheitsministerium gemeinsam mit AKIS und LBISucht zu diesem Thema veranstalteten Tagung im November zwischen Gesundheitssektor, Forschung und Wirtschaft Brücken zu schlagen und trotz bestehender Interessensgegensätze Wege zum Dialog zu suchen.

Es ist für mich erfreulich feststellen zu können, dass sich sowohl auf dem Podium als auch im Publikum dieser Tagung Vertreter der Wirtschaft befunden haben.

Von einigen partiellen praxisrelevanten Erfolgen solcher Bemühungen um Dialog und Kooperation wurde heute berichtet, wobei allerdings auch erkennbar wurde, dass die Gefahr des Rückfalls in fruchtloses wechselseitiges Schuldzuweisen stets vorhanden ist.

Ich möchte daher an alle Seiten appellieren – trotz der damit verbundener Anstrengungen – sich weiterhin um Dialog und um Kooperation zu bemühen. Von Illusionen ist dabei abzuraten, Realitätsbewusstsein zu empfehlen!

2. Stichwort: Wissenschaftsbasierte Praxis

In Tagungsbeiträgen wurde an die Adresse der Praxisfelder der Suchtprävention und Suchtbehandlung die „wissenschaftsbasierte Praxis“ eingefordert. Das scheint sich von selbst zu verstehen und klingt recht banal.

Ich halte es dennoch für notwendig, diesen Appell zu unterstreichen! Und zwar nicht nur in Richtung der Praxis, die sich nicht im Blindflug in den Wolken alltagstheoretischer, ideologischer Annahmen und Vermutungen bewegen, sondern an Forschungsergebnissen orientieren und ihr praktisches Handeln professioneller Evaluation unterziehen möge, sondern vor allem auch an die Adresse aller jener gerichtet, die in unserer Gesellschaft Verantwortung für die Forschungsförderung tragen: sie mögen bedenken, dass ohne Grundlagenforschung keine ausreichende Basis für zielführende praktische Maßnahmen gegeben ist und die Praxis ständiger wissenschaftlicher Begleitung bedarf. Eine genaue und seriöse Kosten-Nutzen-Analyse würde zeigen, dass sich solche Investitionen lohnen.

3. Stichwort: Datenlage zum Thema

Die immer wieder diskutierte Frage, ob und in welchem Ausmaß Kinder und Jugendliche heutzutage früher und in größeren Mengen Alkohol zu sich nehmen, lässt sich anhand vorliegender Studien aufgrund zu kleiner Stichprobenzahl bzw. unspezifischer Fragestellungen nicht verlässlich beantworten. Ebenso stehen in Österreich mangels regelmäßiger Alkoholkonsumerhebungen wenig repräsentative Vergleichsdaten zur Verfügung.

Daher sollte man mit den vorhandenen Daten mit gebotener Vorsicht interpretieren und sie kritisch hinterfragen, denn in diesem Bereich zu übertreiben führt dazu, dass uns die Zielgruppe unserer Bemühungen – nämlich die Jugendlichen – nicht ernst nimmt, da sie unsere übertriebenen Behauptungen in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld nicht bestätigt finden.

4. Stichwort: Jugend und Alkohol – wo liegt das Problem?

Dass Alkoholmissbrauch und Alkoholismus ein gravierendes gesellschaftliches Problem darstellen und dass hier großer Handlungsbedarf besteht, ist unbestreitbar. Das Alkoholproblem ist – auch wenn das viele Erwachsene nicht gerne hören – jedoch primär ein Problem der Erwachsenen und nur in zweiter Linie ein Problem der Kinder und Jugendlichen.

Das Ausprobieren verschiedenster legaler und auch illegaler psychoaktiver Substanzen gehört zum normalen Verhaltensspektrum von Kindern und Jugendlichen und führt nur bei einem Bruchteil zu problematischen Konsummustern. Die eigene Erfahrung liefert einen wesentlichen Beitrag zur realen Einschätzung der Gefahren und der positiven Effekte. Aus diesem Grund sollte man allen Bestrebungen Kinder und Jugendliche exklusiv ins Zentrum des Interesses zu rücken mit großer Vorsicht gegenüberstehen. Vom eigentlichen Problem abzulenken, indem man den Fokus einseitig auf Kinder und Jugendliche legt und sich diese betreffend immer strengere Kontrollmaßnahmen und Strafbestimmungen überlegt, ohne im Entferntesten zu riskieren selbst davon tangiert zu werden, ist weder sachlich gerechtfertigt noch ethisch vertretbar.

Korrespondenzadresse

Univ. Prof. Dr. Med. Alfred Springer
Ludwig Boltzmann Institut für Suchtforschung (LBISucht)
Mackgasse 7-11
A-1230 Wien
Tel.: +43-1-88010-112 od. 950
E-Mail: alfred.springer@api.or.at